

L03619 Karl Emil Franzos an Arthur  
Schnitzler, [3. 5. 1888 – 11. 5. 1888?]

Redaction der »Deutschen Dichtung«.

Herausgeber:

Karl Emil Franzos  
Berlin.

Verlag:

Adolf Bonz & Comp.  
Stuttgart.

5

Berlin, den 3. Mai 1888.

W. Kaiserin Augustastrasse 71.

Geehrter Herr Doctor!

Ein an sich nicht gerade erfreulicher Umstand, ein Unwohlsein nämlich, welches mich für einige Tage an's Bett bannte und mir eine unfreiwillige Muße auferlegte, hat mir anderseits ermöglicht, Ihrem Wunsche, Ihnen meine Ansicht über Ihre beiden Novellen zu fagen, schon jetzt entsprechen zu können, mehr aber als eben eine subjektive Anschauung beanspruche ich gewiß nicht zu bieten. Beide Arbeiten waren mir insbesondere ihrer Entstehung '[hs.:] nach' psychologisch interessant, sie sind sichtlich die Erzeugnisse eines jungen Arztes, welcher den realen Thatsachen seines Berufs dadurch eine Art idealisirenden Gegengewichts zu geben versucht. Daraus erklärt sich das eigenthümliche Gegenüberstehen der beiden Momente, welche sich in den Novellen gleich scharf vertreten finden, der romantischen Erfindung und der realistischen Wahl des Grundproblems, welches ja in beiden ein rein pathologisches ist. Es ist aber eben auch nur ein Nebeneinanderstehen und keine harmonische Mischung, was wohl darin seine Erklärung findet, daß beide Elemente in ihrer extremsten Ausprägung hier vertreten erscheinen. Einerseits wird die Romantik in beiden Novellen zur Hyperromantik '[hs.:] getrieben', anderseits wird das pathologische Problem sehr hart und streng betont. Dies ist meines bescheidenen Ermeffens jene Klippe, welche Sie künftig zu umschiffen haben werden, denn obwohl beide Novellen meines Erachtens nicht so druckreif sind, als daß ich einem ernsthaft strebenden Manne damit vor die Öffentlichkeit zu treten anrathen könnte, so wäre es doch zunächst für Sie und wenn Sie die Arbeit ernsthaft anfassen, wohl nicht für Sie allein Schade, wenn Sie es dabei bewenden lassen wollten.

30 Mit besten Empfehlungen  
Ihr ergebenster

[hs. :] Franzos

[hs. :] Herrn DR. A. SCHNITZLER.

[hs. :] Geehrter Herr Dr! Der vorstehende Brief ist leider durch ein Übersehen meiner Gattin bis heute unbefestellt geblieben. Ich sende Ihnen denselben nun und unsere besten Abschiedsgrüße dazu. Vergeßen Sie uns nicht, wenn Sie Ihr Weg wieder hierher führt und sagen Sie Ihrem Herrn Vater unsere besten Empfehlungen. Herzlich grüßend

Ihr

Fr.

⑨ DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.3025.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2073 Zeichen

Handschrift Otilie Franzos: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Handschrift Karl Emil Franzos: schwarze Tinte, deutsche Kurrent (zwei Einfügungen, Unterschrift und Nachschrift)

Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung 2) mit Bleistift »FRANZOS«

<sup>11</sup> *Novellen*] Vgl. Arthur Schnitzler an Karl Emil Franzos, 29. 4. 1888.

<sup>34-35</sup> *Überseben meiner Gattin*] Die Involvierung von Otilie Franzos in der Begründung lässt sich als Hinweis lesen, dass sie den vorliegenden Brief auch für ihren Mann geschrieben hat.

<sup>35</sup> *heute*] Die Nachschrift ist undatiert und folglich lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob Schnitzler das Korrespondenzstück noch vor seiner (vorgezogenen) Abreise aus Berlin am 12.5.1888 erhalten hat – oder es ihm nach Wien nachgesandt wurde. Es ist vorstellbar, dass Franzos selbst bemerkte, dass seine Antwort liegen geblieben war. Naheliegend ist aber, dass Schnitzlers Brief vom 11. 5. 1888 Franzos an sein nicht abgesandtes Schreiben erinnerte und er die Nachschrift verfasste und schnell noch spedierte, um sie Schnitzler noch vor der Abreise zukommen zu lassen.